

BOYKOFF, MAXWELL T. & JULES BOYKOFF (2004)

Balance as Bias. Global Warming and the US Prestige Press

Michael Brüggemann

Erschienen in: *Global Environmental Change* 14(2): 125-136.

Ausgewogene Berichterstattung ist eine zentrale Norm des Journalismus und Teil des journalistischen Verständnisses von Objektivität (Westerstrahl 1983). Ein wichtiger Grund, warum der Aufsatz *Balance as Bias* aus dem Jahr 2004 heute noch zitiert wird, bei Google Scholar auf 1900 Zitationen kommt (Stand: Juni 2021) und auch in der öffentlichen Debatte (z.B. im Dokumentarfilm *An Inconvenient Truth* von Al Gore) aufgegriffen wurde: Die Studie zeigt auf, wie diese Norm zur Verzerrung der Debatte über Klimawandel und Klimaschutz beigetragen hat. Verzerrung ist hier (und in der Studie) relational zu verstehen als Abweichen des medialen Diskurses vom Stand der Wissenschaft. Der Artikel zeigt am konkreten Beispiel der Debatte in den USA in den Jahren 1988 bis 2002, wie journalistische Normen im Zusammenspiel mit politischen Dynamiken dazu geführt haben, dass wissenschaftliche und mediale Diskurse auseinandergefallen sind. Autoren sind die Brüder Max und Jules Boykoff, heute Professoren für Umweltwissenschaften (University of Colorado Boulder) beziehungsweise Politikwissenschaft (Pacific University, Oregon). Ihre Befunde erklären die Boykoffs als »failed discursive translations«: »the mis-translation is systematic and occurs for perfectly logical reasons rooted in journalistic norms, and values« (137).

Empirisch liegt der Studie eine Inhaltsanalyse zugrunde, die auf einer Zufallsauswahl von Artikeln führender amerikanischer Qualitätszeitungen (*New York Times*, *Washington Post*, *Wallstreet Journal*, *Los Angeles Times*) aus den Jahren 1988 bis 2002 beruht. Konkret kodiert wurden sowohl Aussagen über die Existenz des anthropogenen Klimawandels als auch über die Notwendigkeit von verbindlichen, sofortigen politischen Maßnahmen zum Klimaschutz. Unterschieden wurden Aussagen, die den Klimawandel anerkennen und abstreiten, sowie Aussagen, die Klimaschutz befürworten oder ablehnen. Artikel, in denen die beiden Seiten in diesen beiden Fragen neutral und gleichgewichtig gegenübergestellt sind, wurden als »balanced« kodiert im Sinne der journalistischen Norm ausgewogener Berichterstattung. Jeder zweite Artikel zeigte dieses Muster in der Debatte über die Existenz des anthropogenen Klimawandels. 35 Prozent der Arti-

kel nahmen überwiegend die Perspektive eines menschlich verursachten Klimawandels ein. Sowohl Artikel, die den Klimawandel einseitig abstritten, als auch Artikel, die ausschließlich den anthropogenen Klimawandel thematisierten, kamen nur auf rund fünf Prozent. In der Frage, ob sofortige, verpflichtende Maßnahmen notwendig seien, zeigten sogar knapp unter 80 Prozent der Artikel das Muster des neutralen Gegenüberstellens von befürwortenden und kritischen Stimmen. Boykoff und Boykoff interpretieren das als »informational bias« (sie beziehen sich dabei auf Entmann 1989: 48): die Erfüllung der Norm ausgewogener Berichterstattung führe dazu, dass der Konsens der Forschung übergangen und in eine öffentliche Debatte des Pro und Contra übersetzt wurde. Dies sei ein Bias im Sinne von systematischer Verzerrung, weil sich die international im Weltklimarat organisierte Klimaforschung schon in den frühen Berichten einig war, dass es den anthropogenen Klimawandel gibt und damit Risiken verbunden sind, denen durch sofortige, verbindliche politische Maßnahmen zu begegnen sei.

Daneben weist der Aufsatz auf den politischen Kontext von zunächst durchaus engagierten Deklarationen auch konservativer Regierungschefs (Bush, Thatcher) hin, die sich dann aber vor dem Hintergrund von Lobby-Aktivitäten der Öl-Industrie zu Forderungen (→ Klimawandelskeptizismus) nach »mehr Forschung« aufweichten, bis deren Unsicherheiten behoben seien. Die fälschlich ausbalancierte Berichterstattung habe zur öffentlichen Wahrnehmung einer unsicheren und uneinigen Klimaforschung beigetragen.

Die Studie hat unbestreitbar große Verdienste, indem sie die auch in anderen Studien (→ Weingart et al. 2000) diagnostizierten systematischen Abweichungen zwischen wissenschaftlichen, journalistischen und politischen Diskursen im Hinblick auf einen wichtigen Einflussfaktor (journalistische Normen) erklärt und eine Vielzahl an Nachfolge-Studien inspiriert hat. Kritisch lässt sich methodisch einwenden, dass die zugrundeliegende Inhaltsanalyse etwas rudimentär war. Den zentralen Auswertungen liegt eine Stichprobe von nur 340 Artikeln zugrunde (bei manuellen quantitativen Inhaltsanalysen sind über 1.000 Artikel üblich), es fehlt ein dokumentierter Test der Reliabilität der Kodierungen und das Kodier-Raster bestand, soweit es dokumentiert wurde, aus nur zwei Variablen. Zudem wurde in der Interpretation nicht zwischen der Anwendung der Ausgewogenheitsnorm auf eine Wissensfrage (Gibt es den anthropogenen Klimawandel?) und einer politischen Schlussfolgerung (Soll es jetzt verbindliche Maßnahmen geben?) unterschieden. Der Wert eines Schlüsselwerks besteht aber nicht darin, dass es perfekt war, sondern darin, dass es weitere Erkenntnisprozesse angestoßen und im Kern auch bis heute Relevanz bewahrt hat. So hat der *Balance-as-bias*-Text eher den Charakter einer konzeptionell innovativen Vorstudie, die den Weg für nachfolgende Forschung gewiesen hat. Interessant ist, dass das zentrale daraus resultierende Schlagwort – *false balance* –, in der Studie so überhaupt nicht erwähnt wird.

Max Boykoff hat die Analysen zeitlich und auf andere Medientypen ausgeweitet: 70 Prozent der untersuchten amerikanischen Fernsehnachrichtenbeiträge (1995–2004) wiesen beim Klimawandel eine falsche Ausgewogenheit auf (Boykoff & Boykoff 2008). Medienwirkungsstudien wiesen auch experimentell nach, was Boykoff und Boykoff nur vermuteten: Eine Pro und Contra neutral gegenüberstellende Berichterstattung zur

Existenz des Klimawandels verstärkt bei Publika den Eindruck wissenschaftlicher Unsicherheit und Zerstrittenheit (Corbett & Durfee 2004; Kohl et al. 2015; Koehler 2016).

Mittlerweile muss die Diagnose einer weit verbreiteten falschen Ausgewogenheit in der Klimaberichterstattung der größeren Nachrichtenmedien über die USA hinaus aber revidiert werden. Andere Normen des Journalismus treten in den Vordergrund, die zu einer nach wie vor problematischen Klimaberichterstattung beitragen. Wie Max Boykoff selbst feststellte, sank in der US-Presse der Anteil ausgewogener Artikel schon in den Jahren 2003-2006 rapide (Boykoff 2007). In einer »Beyond False Balance« betitelten Studie konnten wir (Brüggemann & Engesser 2017) zeigen, dass dieser Trend international ähnlich ist: Im untersuchten Zeitraum (2011-2012) war das Muster der falsch ausgewogenen Berichterstattung in den untersuchten amerikanischen, britischen, indischen und deutschen Medien fast vollständig verschwunden. Abstreiter des anthropogenen Klimawandels kamen immer noch häufig vor, wurden aber nicht neutral den warnenden Stimmen gegenübergestellt, sondern klar konnotiert als Abweichler von einem wissenschaftlich bestens belegten Konsens. Die Studie stellt einen stärker interpretativen Klimajournalismus fest, im Sinne eines schon früher von Sharon Dunwoody (2005) geforderten »weight-of-evidence reporting«, bei dem Journalistinnen mitkommunizieren, welche Behauptungen durch starke wissenschaftliche Evidenz belegt sind. Eine Journalistenbefragung belegt zudem, dass sich Journalisten, die über den Klimawandel schreiben, als Interpretationsgemeinschaft (»interpretive community«) fassen lassen, in der eine kleine Gruppe von spezialisierten Klimajournalisten (»prolific writers«) orientiert an den Berichten des Weltklimarats den Ton setzt, dem auch die seltener schreibenden fachfremden Journalisten (»occasional climate writers«) folgen (Brüggemann & Engesser 2014). Auch wenn die Journalistinnen selbst den Klimawandel nicht bestreiten, geben sie der Leugnung eine Bühne, weil Konflikt und Negativität wichtige Nachrichtenwerte darstellen (Brüggemann & Engesser 2017).

Falsche Ausgewogenheit im Sinne der neutralen Gegenüberstellung von Expertentstatements ist beim Thema Klimawandel klar zurückgegangen, von 28 % der Artikel (1980er) auf 10 % (2010er Jahre), wie eine umfassende Längsschnittstudie amerikanischer Medien zeigt (Merkley 2020). Falsche Ausgewogenheit ist in Merkleys Analyse beim Thema Klimawandel heute weniger ausgeprägt als bei anderen Themen der Berichterstattung, wo Merkley einen relativ breiten Konsens der Wissenschaft diagnostiziert. Äußerst selten (drei Prozent der Artikel, beim Klimawandel sechs Prozent) vermitteln Journalisten dagegen explizit, dass bei den in der Studie ausgewählten Fragen ein relativ weitgehender Konsensus im jeweiligen Wissenschaftsfeld über die grundlegenden Fakten herrscht.

Der Journalismus hat also beim Thema Klimawandel – möglicherweise auch dank der Aufmerksamkeit, die die Boykoff-Studie erfahren hat – gelernt, die falsche Ausgewogenheit zu meiden. Noch immer wird aber nicht auch explizit Kontextinformation zum Grad der Übereinstimmung unter Wissenschaftlerinnen mitkommuniziert. So ist es auch wenig überraschend, dass in Befragungen nur jeder fünfte Amerikaner korrekt einschätzt, dass sich (weit) über 90 Prozent der Klimaforschenden einig sind, dass der anthropogene Klimawandel existiert (Leiserowitz et al. 2021). Auch die Kunde von der Problematik falscher Ausgewogenheit ist noch nicht überall durchgedrungen. Eine Befragung von Wettermoderatorinnen in den USA (Timm et al. 2020) zeigt, dass ein

Drittel der Moderatorinnen auch heute noch ›ausgewogen‹ über die (Nicht-)Existenz des anthropogenen Klimawandels berichten wollen.

Insofern ist die von Boykoff und Boykoff aufgeworfene Problematik der journalistischen Norm der Ausgewogenheit noch immer aktuell, wenngleich offenbar ein Lernprozess im Klimajournalismus zu beobachten ist. Dieser Lernprozess wird mutmaßlich erleichtert dadurch, dass beim Klimawandel, anders als bei vielen anderen Themen, eine international anerkannte Institution, der Weltklimarat, in regelmäßigen Berichten den Forschungsstand festhält und zusammenfasst. Zudem ist das Problem der falschen Ausgewogenheit auch in das berufliche Wissen von Journalisten eingesickert (dies ist bisher durch keine Studie belegt, allerdings offenbart schon eine Google-Suche zu dem Stichwort, dass die Diagnose falscher Ausgewogenheit intensiv journalistisch thematisiert wird). Die Studie der Gebrüder Boykoff hat dazu ohne Zweifel beigetragen. Notwendig ist über die wissenschaftliche Veröffentlichung hinaus dann aber auch der Transfer in die breitere Öffentlichkeit, der in diesem Fall offenbar gelungen ist.

In den Fällen, in denen der Journalismus dem Publikum immer noch falsch ausgewogene Berichterstattung anbietet, gibt er dem Publikum die Möglichkeit zu selektiver Wahrnehmung und einseitiger Interpretation des Wahrgenommenen (motivated reasoning): Leserinnen können sich die Faktenaussagen aus der in sich widersprüchlichen Berichterstattung herausuchen, die dem eigenen Weltbild entsprechen.

Literaturverzeichnis

- Boykoff, Maxwell T. (2007): Flogging a Dead Norm? Newspaper Coverage of Anthropogenic Climate Change in the United States and United Kingdom from 2003 to 2006. *Area* 39(4): 470-481. <https://doi.org/10.1111/j.1475-4762.2007.00769.x>
- Boykoff, Maxwell T. (2008): Lost in Translation? United States Television News Coverage of Anthropogenic Climate Change, 1995-2004. *Climate Change* 86: 1-11. <https://doi.org/10.1007/s10584-007-9299-3>
- Brüggemann, Michael & Sven Engesser (2014): Between Consensus and Denial: Climate Journalists as Interpretive Community. *Science Communication* 36(4): 399-427. <https://doi.org/10.1177/1075547014533662>
- Brüggemann, Michael & Sven Engesser (2017): Beyond False Balance. How Interpretive Journalism Shapes Media Coverage of Climate Change. *Global Environmental Change* 42: 58-67. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2016.11.004>
- Corbett, Julia B. & Jessica L. Durfee (2004): Testing Public (Un)Certainty of Science. Media Representations of Global Warming. *Science Communication* 26(2): 129-151. <https://doi.org/10.1177/1075547004270234>
- Dunwoody, Sharon (2005): Weight-of-Evidence Reporting: What Is It? Why Use It? *Nieman Reports* 59(4): 89-90.
- Entman, Robert M. (1989): *Democracy Without Citizens: Media and the Decay of American Politics*. New York; Oxford: Oxford University Press.
- Koehler, Derek J. (2016): Can Journalistic »False Balance« Distort Public Perception of Consensus in Expert Opinion? *Journal of Experimental Psychology: Applied* 22(1): 24-38. <https://doi.org/10.1037/xap0000073>

- Kohl, Patrice A., Kim, Soo Y., Peng, Yilang, Akin, Heather, Koh, Eun J., Howell, Allison & Sharon Dunwoody (2015): The Influence of Weight-of-evidence Strategies on Audience Perceptions of (Un)Certainty when Media Cover Contested Science. *Public Understanding of Science* 25(8): 976-991. <https://doi.org/10.1177/0963662515615087>
- Leiserowitz, Anthony, Maibach, Edward, Rosenthal, Seth, Kotcher, John, Carman, Jennifer, Wang, Xinran, Marlon, Jennifer, Lacroix, Karine & Matthew Goldberg (2021): *Climate Change in the American Mind*, March 2021. New Haven: Yale Program on Climate Change Communication.
- Merkley, Eric (2020): Are Experts (News)Worthy? Balance, Conflict, and Mass Media Coverage of Expert Consensus. *Political Communication* 37(4): 530-549. <https://doi.org/10.1080/10584609.2020.1713269>
- Timm, Kristin M.F., Maibach, Edward W., Boykoff, Maxwell T., Myers, Teresa A., & Melissa A. Broeckelman-Post (2020): The Prevalence and Rationale for Presenting an Opposing Viewpoint in Climate Change Reporting: Findings from a U.S. National Survey of TV Weathercasters. *Weather, Climate, and Society* 12(1): 103-115. <https://doi.org/10.1175/WCAS-D-19-0063.1>
- Westerstahl, Jörgen (1983): Objective news reporting: General premises. *Communication Research* 10(3): 403-424. <https://doi.org/10.1177/009365083010003007>

